

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert betätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

■ KOCHANÉK HERMANN, *Spurwechsel*. Die Erlebnisgesellschaft als Herausforderung für Christentum und Kirche. Knecht, Frankfurt/M. 1988. (188) Kart. DM 29,80.

Der Spurwechsel, den der Pastoraltheologe der Ordenshochschule St. Augustin erreichen will, bezieht sich auf die pastoralen Bemühungen, die sich von gewohnten Vorstellungen lösen müssen, wenn sie einer veränderten gesellschaftlichen Situation gerecht werden wollen. K. sieht in der Beschreibung der Erlebnisgesellschaft von G. Schulze trotz einzelner kritischer Anmerkungen eine zutreffende Deutung der gegenwärtigen Gesellschaft. Nach der Darlegung der Grundaussagen von Schulze zeigt er auf, welche Auswirkungen sich aus einer Erlebnisgesellschaft für Kirche und Gemeinde ergeben. Trotz der negativen Aspekte, die einer Erlebnisgesellschaft aus anthropologischer und theologischer Sicht zu attestieren sind, muss sich eine Pastoral mit ihr auseinandersetzen und – ohne sich ihr einfach auszuliefern – nach möglichen Anknüpfungspunkten Ausschau halten.

K. hat ein verständliches und gut lesbares Buch geschrieben. Er vermeidet es, die Erlebnisgesellschaft lediglich als oberflächliche Verirrung abzutun, die dem christlichen Glauben diametral entgegengesetzt ist, und weist darauf hin, wie sehr das Erleben vom Anfang an mit dem Glauben verbunden ist.

Die Bemerkung, dass die Sorge um die Verlierer unserer Gesellschaft nicht vorschnell an die Caritas beziehungsweise Diakonie übertragen werden soll (134), verrät eine immer noch vorhandene Auffassung, nach der das caritative Anliegen in christlichen Gemeinden nicht die zentrale Stellung hat, die ihr vom Auftrag Jesu her zukäme. So wünschenswert es ist, wenn Initiationssakramente eine stetige Hinführung zu einer konkreten Gemeinde sind (139), so ist zu fragen, wie gerade dieses Anliegen in einer Erlebnisgesellschaft umgesetzt werden kann und ob hier der pastorale ‚Spurwechsel‘ radikal genug vollzogen wurde.

Vor allem aber: Das Problem liegt nicht nur in einer Erlebnisorientierung unserer Gesellschaft, sondern darin, dass die Erlebnisse weitgehend verbunden sind mit einer Diesseitsorientierung, die so stark und umfassend ist, dass auch noch das Reden von Transzendenz diesseitig bleibt. Der Konflikt zwischen dem Gottesglauben, der der Kirche aufgegeben ist, und einer im Begreifbaren verbleibenden Erlebnisorientierung ist wahrscheinlich umfassender, als es zunächst scheint. Die Kluft, die hier besteht, wird sich nicht ohne weiteres durch angepasstere pastorale Bemühungen überbrücken lassen, so wichtig und notwendig diese auch sind.

Linz

Josef Janda

■ KOCHANÉK HERMANN (Hg.), *Die Botschaft der Mystik in den Religionen der Welt*. Kösel, München 1998. (400) Geb. DM 49,90.

In den einleitenden Beiträgen geht es um das Phänomen der Mystik in der gegenwärtigen Gesellschaft (H. Kochanek) und um die Mystik in der Geschichte der Religionen (K. Hoheisel). Unter der Überschrift *Mystik des Fernen Ostens* bearbeitet L. Köhn Fragen der chinesischen Mystik, M. v. Brück die Mystik des Hinduismus und H. Waldenfels die Mystik im Buddhismus. Die Mystik der afrikanischen Religionen (K. J. Tossou) und der nordamerikanischen Indianer ist zusammengefasst als *Mystik der Naturreligionen*. Die Beiträge über die Mystik der monotheistischen Religionen stammen von R. Schmitz (jüdische Mystik), B. Weiß und J. Zapf (Geschichte und Bedeutung der Mystik im Christentum) und A. T. Khoury (islamische Mystik). Jedem Beitrag ist ein Anhang mit mystischen Texten aus der betreffenden Religion beigegeben. Die letzten beiden Aufsätze fragen nach der Bedeutung der Mystik im Dialog der Religionen. A. Schilch erinnert an den Neuaufbruch der Mystik im 20. Jhd., J. Sudbrack setzt sich direkt mit der Bedeutung der Mystik für den Religionsdialog auseinander.

Mystik kann als Einverständnis und innerliches Einvernehmen mit der geglaubten Wirklichkeit verstanden werden. Ob dieses Einvernehmen besser durch eine vom Erleben getragene mystische Schau oder durch ein rationales Sich-Einlassen erreicht wird, bleibt zunächst offen. Die Frage ist, ob sich derjenige, der einen dieser Wege geht, auf das einlässt, worauf er zugeht, oder ob er – erlebnishaft oder nachdenkend – bei sich selber bleibt. Die Parallelen in den mystischen Erfahrungen der Religionen und die Ähnlichkeit der Sprachbilder und Geschichten, die aus ihnen kommen, begünstigen die Auffassung,